

Sozialdemokrat

Zentralorgan d. Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.

Einzelpreis 70 Heller.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Verkauf und Verteilung: Drag 11., Koflanfa 15. • Leipzig: 20705, 31459 • (Nachdruck): 25707 • DeWidra: 57344

11. Jahrgang.

Mittwoch, 4. November 1931

Nr. 256.

Das neue Bauförderungsgezet. Im Senat bereits eingebracht

Prag, 3. November. Die Regierung hat dem Senat einen Gesetzentwurf unterbreitet, durch den, wie bereits gemeldet, die Höchstgrenze für die staatliche Bürgen von 650 auf 1100 Millionen, der Betrag für staatliche Bauunterstützungen für Kleinwohnungen von 20 auf 30 Millionen erhöht wird.

Der Notizenbericht stellt fest, daß diese Erhöhung schon deshalb notwendig sei, weil die im Jahre 1930 für beide Bauförderungsaktionen bewilligten Kredite bereits völlig erschöpft sind. Es liegt aber noch eine bedeutende Anzahl von Gesuchen um Bauunterstützung vor, die einer schnellen Erledigung bedürfen, wenn der ununterbrochene Gang der Baubewegung, so weit diese mit einer Staatshilfe rechnen, gesichert werden soll.

Novelle zum Elementarschädengesetz.

Zugleich wurde dem Senat auch eine Novelle zu dem Gesetz über die Staatshilfe bei Elementarschädigungen vom Jahre 1931 vorgelegt. Anlaß zu dieser Novelle gab die Tatsache, daß in der auf die verfassungsmäßige Erledigung der Vorlage folgenden Zeit es zu weiteren außerordentlichen Elementarschädigungen gekommen ist und es sich zeigte, daß die Staatshilfe nach dem jetzigen Gesetz nicht ausreicht.

Der Regierungsentwurf erhöht die Gesamtsumme der Garantien für die Wiedergutmachung von Elementarschäden auf 100 Millionen. Zur Verzinsung dieser Anleihen wird der Staat drei Prozent beitragen. Staatsgarantien für derartige Anleihen dürfen bis zur Höhe von 22 Millionen übernommen werden. Erhöht wurde schließlich auch der Gesamtbetrag der Staatsgarantie für die Rückzahlung jener Summen, die sich die Finanzinstitute für die Gewährung solcher Darlehen beschaffen, und zwar auf 50 Millionen. Die Gelder für derartige Anleihen werden sich die Finanzinstitute unter Staatsgarantie auch bei öffentlichen Fonds sowie bei privaten Versicherungsgesellschaften beschaffen können.

Passive Resistenz vertrieben.

Neue Vorschläge der Bundesregierung.

Wien, 3. November. (Eigenbericht.) Im Laufe des Tages hatten die Organisationen der Telefon- und Telegraphenangehörten einmütig beschlossen, die passive Resistenz in ganz Österreich ab Mitternacht durchzuführen. Nachher wurden aber neuerliche Vorschläge in Diskussion gezogen und es kam in Verhandlungen mit der Regierung zu einer Annäherung, weshalb die Gewerkschaften, und zwar sowohl die freien Gewerkschaften wie die christlichsozialen und deutschnationalen, die Weisung ausgaben, den Beginn der passiven Resistenz vorläufig noch zu verschieben; morgen gehen die Verhandlungen mit der Regierung inzwischen weiter.

Geheimes Wahlrecht in Ungarn?

Budapest, 3. November. Der Budapestischer Regierungspresse zufolge hat die Regierung Karolyi den Entwurf einer neuen Wahlordnung ausgearbeitet, durch welche die Zahl der Abgeordnetenmandate herabgesetzt und das geheime Wahlrecht, sowie das System der gebundenen Kandidatenlisten eingeführt wird. Kossik Graf Julius Karolyi im Parlament keine Mehrheit für die Vorlage findet, wird er ihr mit Hilfe einer Notverordnung Gesetzeskraft erwirken.

Verbot aller Umzüge in Preußen.

Berlin, 3. November. Der preussische Innenminister hat alle Umzüge und Demonstrationen unter freiem Himmel für ganz Preußen von morgen ab bis auf weiteres verboten.

Für völlig unpolitische Versammlungen und Umzüge unter freiem Himmel können auf mindestens drei Tage vorher gestellte Anträge von den Regierungspräsidenten — in Berlin vom Polizeipräsidenten — Ausnahmen zugelassen werden.

Ungarn zahlt noch!

Budapest, 3. November. Die „Budapesti Hírlap“ erfährt, daß der ungarische Staat allen seinen am 1. November l. J. fälligen ausländischen Zahlungsvorschüssen Gemüge geleistet. Insgesamt gelangten 3,8 Millionen Pengö zur Auszahlung.

Im Rahmen des Young-Planes:

Ueberprüfung der Zahlungsfähigkeit Deutschlands durch die V. S. Z.

Zweigliedrige Beratung bei Laval im Beisein des Finanzministers

Paris, 3. November. Außenminister Briand empfing heute vormittags den deutschen Votschafter von Hoersch. Gegen Abend wurde der Votschafter vom Ministerpräsidenten Laval in Anwesenheit des Außenministers Briand empfangen.

Ministerpräsident Laval informierte den deutschen Votschafter über die Beratungen, die er mit dem Präsidenten Hoover bezüglich der Rückkehr zum Young-Plan nach Ablauf des einjährigen Moratoriums hatte.

Der deutsche Votschafter wird das Ergebnis seiner Unterredung mit der deutschen Regierung mitteilen und es ist wahrscheinlich, daß er in den nächsten Tagen abermals vom Ministerpräsidenten Laval empfangen wird, dem er den Standpunkt der Berliner Regierung bekannt geben wird.

Aus der Beziehung des Finanzministers zu der heutigen Unterredung leitet man ab, daß die Beratungen nicht rein informativen Charakter behielten, wie man ursprünglich erwartete, sondern daß bereits an die konkrete Beratung der beiden aktuellen Fragen — der Reparations- und der Kreditfrage — geschritten wurde.

Der „Matin“ betont, Laval werde die Verhandlungen durchaus nicht aufgrund von Debatten und Gerüchten, sondern aufgrund der klaren Reipetition des Young-Planes führen. Die Zahlungsfähigkeit Deutschlands werde also vor allem einzig und allein der Volscher Ausschuß prüfen. Erst bis dieser Ausschuss seinen Bericht erstattet haben wird, könne eine internationale Konferenz in Erwägung gezogen werden.

Die Agence Havas bringt einige offiziöse Andeutungen über den Verlauf der Beratung.

Aus Pressemeldungen sei bereits bekannt, daß die deutsche Regierung der Rückkehr zu dem im Young-Plan festgesetzten Vorgehen für den Fall einer Zahlungseinstellung im Prinzip nicht günstig geneigt ist. Ministerpräsident Laval drängte daher in den Votschafter von Hoersch,

auf diese berechnete Rückkehr zu der Bestimmung des Young-Planes einzugehen, ebenso wie darauf bereits Präsident Hoover eingegangen ist. Es besteht kein Zweifel, daß die deutsche Regierung, die zeitweilige Erleichterungen in ihren Verpflichtungen erreichen will, sich schließlich entscheiden wird.

zu den normalen Maßnahmen des Young-Planes zurückkehren.

Weiters erinnert die Agence Havas daran, daß nach dem Young-Plan die Bank für internationale Zahlungen, wenn Deutschland die zeitweilige Einstellung der Reparationszahlungen verlangt, eine Enquete über die Finanz- und Wirtschaftslage Deutschlands anstellen soll. Man könnte daher berechtigter Weise annehmen,

daß in kurzer Zeit ein spezieller Beratungsausschuß der V. S. Z. einberufen und erücht werden wird, seine Schlussfolgerungen über die Zahlungsfähigkeit Deutschlands, und zwar noch vor Beginn des Jahres 1932 zu erstatten. Es werde dann an den Regierungen, die hauptsächlich an den Reparationen interessiert sind, liegen, daß sie auf einer internationalen Konferenz zu einer Vereinbarung mit der deutschen Regierung gelangen.

Diese Regierungen werden sich bestreben, zu diesem Abschluß vor dem 1. Februar 1932 zu gelangen, damit, wenn möglich, gleichzeitig auch die Frage der Erneuerung der kurzfristigen Kredite, welche insbesondere die Vereinigten Staaten und England dem Deutschen Reich gewährten, erledigt werden.

Noch nicht so weit.

Paris, 3. November. Die von verschiedenen Blättern wiedergegebene Meldung einer Nachrichtengentur, Laval wolle eine Konferenz der Gläubigerstaaten nach Biarritz einberufen, wird durch die Agentur Havas dementiert.

Die Brager Devisenkonferenz tagt.

Gearbeitet wird in Unterkommissionen.

Brag, 3. November. In Ausführung eines diesbezüglichen Beschlusses der Oktobertagung des Verwaltungsrates der Bank für internationale Zahlungen in Basel trafen heute in Prag die Devisenachverständigen einer Reihe von Zentralbanken zum Zwecke einer unverbindlichen gegenseitigen Information und eines Meinungsaustausches über den jetzigen Stand der Zahlungsbedingungen und ihrer Regelung zu einer nicht formalen Beratung zusammen.

Außer den Vertretern der V. S. Z. (Berier und Biesing) nehmen die Devisen- Sachverständigen folgender Zentralbanken an den Brager Beratungen teil: der bulgarischen (Dr. Koffe), der tschechoslowakischen (Kudera, Dr. Dr. Joch, Ang. Malik), der jugoslawischen (Parlobic), der ungarischen (Tobakovitz), der deutschen (Müller, Knaack und Westerkamp), der polnischen (Mier-

zynski), der österreichischen (Dr. Reich, Dr. Pallausch und Dr. Wörner), der rumänischen (Dimitrescu und Cantover), und der griechischen (Prasilas).

Die Konferenzteilnehmer wurden vom Gouverneur der Tschechoslowakischen Nationalbank Dr. Bospikil und vom Vizegouverneur Prof. Dr. Sedlik begrüßt, worauf der Delegierte der V. S. Z. Porters die Beratungen mit einer kurzen Ansprache eröffnete, worin er ihr Zustandekommen, den Charakter und Zweck, wie oben angedeutet, darlegte. Darauf wurde Gouverneur Dr. Bospikil erlucht, den Vorsitz zu übernehmen. Nach einer allgemeinen Debatte bekehrte die Plenarversammlung, die weiteren Arbeiten, die etwa drei Tage in Anspruch nehmen werden, in Unterkommissionen fortzusetzen.

Englische Gemeinderahlen.

Nach hier ein starkes Aufsteigen der Konservativen.

London, 3. November. Bei den gestrigen Gemeinderatswahlen in mehr als 300 Städten und ländlichen Wahlkreisen, bei denen je ein Drittel der Körperschaften neu gewählt wurde, waren ebenso wie bei den letzten Parlamentswahlen große Verluste der Arbeiterpartei zu verzeichnen. Den in früher Morgenstunden bekannten Wahlergebnissen aus 80 Bezirken zufolge verteilten sich die Gewinne und Verluste der Parteien wie folgt: Konservativ Gewinn 149, Verluste 5; Liberale Gewinn 26, Verluste 5; Arbeiterpartei Gewinne 5, Verluste 206; Unabhängige Gewinne 46, Verluste 10.

In Derby, Wirkenhead und in Stoke büßte die Arbeiterpartei ihre Mehrheit ein. In Bradford betrug ihre Verluste 11 und in Liverpool, Birmingham und Manchester je 9 und in Ebeffield 8 Sitze.

In London, wo der gesamte Registrar neu gewählt wurde, waren in den frühen Morgenstunden 562 Konservativ und 205 Arbeiterpartei sowie 10 Angehörige verschiedener Parteien gewählt. Damit hat die konservative Partei 425 Sitze gewonnen, die Arbeiterpartei 92 Sitze verloren.

Vor deutsch-französischen Verhandlungen.

Der Schwerpunkt der europäischen Politik liegt nun wieder einmal in Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich. Bei der Besprechung in Washington scheinen Hoover und Laval übereingekommen zu sein, daß in den schwebenden europäischen Kreditfragen, in denen ein Teil des europäischen Schicksals beschlossen ist, die beiden hauptbeteiligten Mächte sich direkt verständigen mögen. Frankreichs Absicht ist es, daß bei der Einleitung dieser Verhandlungen die Maschinerie des Young-Planes benützt werden soll, wonach Deutschland von den Gläubigerstaaten die Untersuchung seiner Zahlungsfähigkeit verlangen kann. Diese soll durch eine internationale Finanzkonferenz erfolgen, die in Biarritz an der spanisch-französischen Grenze stattfinden wird.

Das aktuellste Problem in dem Komplex der gesamten Kreditfragen ist, was am 1. Februar 1932 geschehen soll. Bis zu diesem Tag läuft nämlich das sogenannte Stillhalteabkommen, wonach diejenigen Länder, welche Deutschland kurzfristige Kredite gewährt haben, diese Summen bis zu dem genannten Termine dem Schuldner stunden. Die kurzfristigen Kredite belaufen sich auf rund 11,5 Milliarden Mark, wovon etwa 4,5 Milliarden solcher Natur sind, daß sie sich den Verhandlungen zwischen den Staaten entziehen. Es erübrigt sich daher ein Abkommen über die verbleibenden 7 Milliarden Mark abzuschließen, die auch jetzt schon, da sie verzinst werden müssen, eine starke Belastung Deutschlands darstellen, weil Deutschland dafür einen hohen Zinsfuß, etwa 15 Prozent zahlen muß, was also von 7 Milliarden Mark Kapitalsumme rund eine Milliarde Mark Jahreszinsen ausmacht.

Um nun Deutschlands Situation zu erleichtern, sind zwei Pläne aufgetaucht. Der erste, der von dem belgischen Bankier Franquais stammt, sieht die Schaffung einer internationalen Kreditbank vor. Die Hauptaufgabe der neuen Bank soll es sein, einen Großteil der kurzfristigen internationalen Kredite in mittelfristige zu verwandeln, d. h., den Zinsfuß zu senken. Das dazu notwendige Kapital soll durch die Emission von Staatsanleihen aufgebracht werden.

Ein zweiter Plan stammt von dem Finanzdirektor der J. G. Farben-Industrie Schmitz. Dieser Plan besteht darin, daß die Länder, welche an Goldüberfluß leiden, also Frankreich und Amerika, einen Teil ihres Goldschatzes der Bank für internationalen Zahlungsausgleich in Basel (V. S. Z.) gegen den niedrigen Zinsfuß von zwei Prozent zur Verfügung stellen. Auf Grund dieses Goldes würden nun Bons herausgegeben werden, die Deutschland zu verzinsen hätte, wodurch also die kurzfristige Schuld in eine langfristige mit einem niedrigeren Zinsfuß verwandelt wäre. Dadurch würde Deutschland jährlich einige hundert Millionen Mark ersparen.

In Deutschland ist man nun der Ansicht, daß selbst, wenn dieser Plan von Schmitz oder ein ähnlicher durchgeführt werden würde, das Reich nicht imstande wäre, die Reparationslasten sowie die Verzinsung der auswärtigen Kredite aufzubringen. Die Lösung des Problems der deutschen Zahlungen an das Ausland ist eben eine Frage der europäischen Einigung und Verständigung. Die Kernfrage, die es zu lösen gilt, ist keine rein geldtechnische. Das Entscheidende ist nicht die technische Konstruktion, sondern der politische Wille auf allen Seiten, die technisch brauchbaren und durchführbaren Wege auch wirklich zu beschreiten. Die politische Entscheidung liegt einerseits bei Frankreich, das von Deutschland nicht Zahlungen in einem Ausmaße verlangen kann, die das Reich ruinieren und bei Deutschland, welches die eingegangenen Verpflichtungen, die es überhaupt

Tagesneuigkeiten

Gasexplosion demoliert fünfködiges Neubau.

Prag, 3. November. Heute um einviertel 11 Uhr ereignete sich bei Installationsarbeiten im fünften Stockwerk des Hauses Nr. 1815 in der „Křížka“-Gasse in Brshawitz eine Gasexplosion, bei der

das ganze vierte und fünfte Stockwerk des genannten und des benachbarten Hauses demoliert

wurden. Ferner ist das Dachgerüst der beiden Häuser, die Risse aufweisen, zerstört. Sämtliche Fensterscheiben der gegenüberliegenden Häuser in der „Křížka“-Gasse, sowie zahlreiche Fensterscheiben der in der Nähe befindlichen Fabrik der Firmen St. Bartos, Böhmisches Holzwerkzeug- und „Cia“ in der Fugelstraße sind zertrümmert. Durch die Explosion wurde das Mitglied des tschechischen Nationaltheaters, Eva Brachlika, die von der Katastrophe

während des Schlafes über-

rascht wurde, an der Schläfe verletzt. Sie erhielt durch herabfallendes Mauerwerk und Mobilar leichtere Verletzungen an Kopf und Hand. Durch die Polizei wurden ernstere Verletzungen verhindert. Leicht verletzt wurden ferner zwei Elektromonteur, deren Namen noch nicht bekannt sind. Sie wurden ins Allgemeine Krankenhaus geschafft. Ferner erlitt eine Frau, die zur Zeit der Katastrophe bei dem einstürzenden Hause vorbeiging, eine leichtere Verletzung. Der Vost der neuen Häuser, wo sich die Explosion ereignete, gehört der Bau-N.G. in Prag 1.

Soldatenelbstmord

aus dem bekannten unbekanntem Motiv.

Böhmisch-Budweis, 3. November. Heute in den frühen Morgenstunden fand man auf dem Pflaster der Neuen Gasse in Böhmisch-Budweis einen Soldaten liegen, der schwer verletzt war. In der Hand hielt er einen Revolver, aus dem er fünf Schüsse gegen sich abgegeben hatte. Er hatte sich am Kopfe tödlich und außerdem an der Hand verletzt. Die herbeigerufene Wache stellte in dem Verwundeten den freiwilligen des Infanterieregimentes Nr. 1 Josef Samáns Budweis fest. Er wurde ins Divisionshospital überführt, wo er mit dem Tode ringt. Die Gründe seines Selbstmordversuches sind unbekannt.

Hundert Verletzte

bei einer Panik in einer sizilianischen Kirche. — Zwei Todesopfer.

Palermo, 3. November. In der Basilika San Domenico entstand gestern bei einer kirchlichen Feier unter den vielen tausenden Besuchern, aus noch ungeklärter Ursache plötzlich eine Panik. Als die Menschenmengen in wilder Hast nach dem Ausgang der Kirche drängten, wurden zahlreiche Personen zu Boden getreten und etwa hundert verletzt, unter ihnen dreißig schwer. Eine alte Frau und ein Kind wurden getötet.

1000 oder 12?

Die Opfer des japanischen Erdbebens.

Tokio, 2. November. (Reuter.) Ueber das Erdbeben, das heute früh die Inseln Kjusiu und Schikoku heimgesucht hat, herrscht völlige Ungewissheit und einander stark widersprechende Meldungen sind im Umlauf. Zwei japanische Blätter berichten, daß tausend Personen getötet oder verletzt und daß zweihundert Häuser eingestürzt seien. Ein in Tokio erscheinendes Blatt dagegen spricht von einem Tübend zerstörter Häuser und unbeträchtlichen Verlusten an Menschenleben.

Wenn doch alle geschlossen würden!

Brüssel, 3. November. Wie die „Nation Belge“ meldet, wird die chemische Fabrik in Engis (Provinz Lüttich), deren Giftgasen im Herbst vorigen Jahres mehrere Menschenleben im Krankenhaus, namentlich in den Clinica Zollesin und Illieur, zum Opfer fielen, auf Grund einer gerichtlichen Entscheidung am 10. November endgültig geschlossen.

Drama des Glends.

In einem Vorort von Paris töteten vier Kinder im Alter von drei bis sieben Jahren ihren Vater, einen Kohlenarbeiter, — wie häufig — betrunken nach Hause ge-

kommen und seine Familie wieder mißhandelte. Die Kinder schlugen mit Gläsern auf ihren Vater ein. Dabei drang ihm ein Splitter in den Hals und verletzte ihn tödlich.

Auf Arbeitsuche . . .

Ein Arbeitsloser schreibt und: „Quälend, drückend ist dieses Dasein — ohne Posten, ohne Arbeit in der Stadt herumlaufen zu müssen. Hunger im Leibe, kein Geld in der Tasche und eine trostlose Seele, nervös bis in die Fingerspitzen, denn es ist ja keine Aussicht, hier zu einer anständigen Arbeit zu gelangen. Mit Mühe und Not treibe ich mir tagsüber einige Kronen auf, das reicht aber kaum zu einigen Tassen Kaffee, an ein Mittagessen denke ich schon einige Tage nicht mehr, untröstlich die Wäsche von drei Wochen habe ich noch auf dem Leibe, die Schuhsohlen laufe ich mir ab und trete mir in die Herse ein Loch, weil ein Nagel durch den Absatz durchgedrungen ist und zuweilen schmerzt das, daß ich hinken muß. Worte des Evangeliums fallen mir ein: Sorget nicht für Essen und Schlafen, für Kleidung; sehet Euch die Raben an, auch sie sorgen nicht und haben doch zu essen, weil der Himmelvater für sie sorgt. Auch für Euch sorgt der liebe Himmelvater, weil er weiß, daß ihr alle dessen bedürft. Schöne Sachen, denke ich mir, da müßte ich schon lange versorgt sein und was habe ich denn verbrochen, daß ich bis heute noch so langer Zeit immer wieder zusehen muß, wie andere leben und ich mir die schönen Sachen nur ansehen kann. Dort den Schinken im Laden, der verlockend seine Schwarte im Sonnenschein glänzen läßt, könnte ich bei meinem jetzigen Hunger in einem Sitz aufessen. Und die Butter und die Kuchen, Menschenkind, was untersteht Du Dich? Es friert mich, wie einen jungen Hund, denn es ist schon sehr kalt und ich habe keine warme Wäsche, nur noch ein zerrissenes Hemd und einen Gummantel. Wie sehn ich mich jetzt nach einer warmen Stube, nach einem ausgiebigen Essen und überhaupt nach einem Leben, um als Mensch gewertet zu werden. Ich schäme mich, betteln zu gehen, und doch ist dieser Zustand unhalbar, lieblich und nachlässig wird man, schwächlich und verdrossen. In dem Zustand kann man sich nicht emporarbeiten. Was ist der Reiz für eine bequeme Sache, ich glaube, daß man mich noch beneidet. So bin ich nun einmal unten und kann nicht mehr hinauf, man wird zu einem Kontrollobjekt der Polizeisten und mit allerhand Gefindel bekommt man es zu tun. Und bei alledem habe ich den guten Willen, an den Problemen dieser Zeit mitzuhelfen, soweit meine schwachen Kräfte ausreichen.“

Ziehung der Klassenlotterie

20.000 K:	78.703.
10.000 K:	15.232, 52.501, 77.739, 88.010.
5000 K:	7444, 13.544, 14.908, 22.474, 28.020, 30.329, 32.227, 36.246, 68.006, 69.542, 82.284, 82.467, 88.826, 91.469.
2000 K:	4492, 6464, 7383, 7443, 8051, 6061, 8096, 9116, 9383, 12.456, 13.102, 13.120, 13.434, 13.323, 13.620, 14.307, 14.722, 20.593, 29.064, 36.282, 41.771, 41.905, 42.546, 45.582, 46.723, 48.907, 49.467, 49.588, 55.721, 58.566, 59.210, 60.189, 63.050, 63.425, 63.547, 63.116, 66.734, 67.709, 68.691, 73.429, 78.657, 86.419, 70.323, 72.709, 79.963, 81.548, 83.109, 83.611, 84.105, 88.327, 90.189, 90.904, 91.925, 92.848, 96.290, 96.923, 97.611, 97.647.
1200 K:	168, 746, 1150, 2677, 4375, 5725, 5980, 6193, 6888, 6932, 7728, 8940, 9065, 11.772, 11.840, 12.110, 13.615, 13.756, 14.188, 14.211, 14.992, 16.853, 16.808, 17.014, 22.234, 22.988, 23.262, 23.688, 24.463, 27.448, 29.472, 29.587, 30.582, 31.133, 31.318, 31.480, 32.502, 32.926, 36.012, 38.851, 39.205, 39.372, 40.280, 40.424, 41.262, 41.266, 41.514, 42.208, 42.928, 43.042, 43.822, 45.219, 48.343, 49.904, 49.904, 50.799, 51.075, 52.049, 52.876, 53.443, 53.669, 54.568, 56.728, 57.035, 57.462, 58.017, 58.440, 59.582, 61.483, 64.278, 64.355, 65.012, 66.853, 67.091, 69.327, 70.713, 70.780, 71.280, 71.547, 71.698, 71.870, 74.062, 74.430, 74.597, 74.939, 75.549, 77.188, 78.996, 79.294, 79.646, 79.755, 80.006, 80.939, 81.122, 81.799, 81.802, 82.288, 83.306, 85.292, 87.643, 89.396, 90.212, 90.540, 92.164, 92.181, 92.746, 93.748, 93.787, 94.455, 94.713, 95.518, 96.064, 96.357, 97.098, 97.642, 99.261, 99.990.

Neuer Eisenbahnanschlag in Ungarn

Auf 400 Meter die Schienen geladert.

Budapest, 3. November. (M.N.) Aus Békéscsaba wird gemeldet: Der Streckenaufseher der Eisenbahnlinie Békés-Békés-Hódobó hat heute früh entdeckt, daß von den Schienen in einer Länge von etwa 400 Meter die Schrauben entfernt worden waren. Die unbekanntem Täter haben auch die Nägel entfernt, durch welche die Schienen mit den Schwellen verbunden sind. Der Streckenarbeiter verständigte die Gendarmen, die unverzüglich die Nachforschungen aufnahmen und bisher insgesamt 20 verdächtige Personen in Haft genommen hat.

Leuchtgas eingetmet.

In einer Budweiser Straße fanden Passanten in einem Tabaklokal, als sie sich dort Rauchmaterialien kaufen wollten, den Trafikantümer Alois Dvra auf einem Stuhl sitzend, ohne daß er Lebenszeichen von sich gab. Die herbeigerufene Wache stellte fest, daß Dvra Leuchtgas eingetmet hatte, das von der eingezogenen Flamme einer Petroleumlampe ausging, die im Kiosk hing. Der Zustand des Trafikantümers ist ernst. Er wurde ins Krankenhaus überführt.

Französisches Militärflugzeug nach Deutschland versetzt.

Ein französisches Flugzeug überflog gestern mittag mehrere Ortschaften der Südpfalz. Die Gendarmeriebehörden traten mit Kraftfahrzeugen sofort die Verfolgung an. Das Flugzeug landete schließlich

auf dem Obenberg bei Landau. Es handelt sich um ein französisches Militärflugzeug „Nieuport-Delage“ Nr. N. 522. Der Insasse, ein französischer Fliegerleutnant, wurde vorläufig festgenommen und nach der Gendarmeriestation Landau gebracht, wo Beamte der Flugüberwachung erwartet werden. Der Flieger gab an, er sei in Straßburg zu einem Flug nach Weisenburg aufgestiegen und habe sich versetzt. Das Flugzeug wurde sichergestellt.

Explosion in einem englischen Kohlenlager. Gestern in den frühen Morgenstunden entstand aus bisher noch nicht festgestellter Ursache eine Explosion in einem Kohlenlager in Wallfend (Grafschaft Northumberland), wobei sieben Arbeiter Brandwunden erlitten und zahlreiche Personen Quetschungen davontrugen. Zwei der Verletzten Arbeiter haben ernste Verbrennungen erlitten.

Ein Luftmörder zum Tode verurteilt. Der Arbeiter Dähler in Weimar, der im August die achtfährige Tochter eines Gutsarbeiters betäubte, sie vergewaltigen versuchte und dann erdroffelte, ist zum Tode verurteilt worden.

Selbstmordversuch wegen des Todes Schnitzers. In Nagy Kanizsa (Ungarn) verfuhr ein junges Mädchen sich aus Gram über den Tod des jüngst verstorbenen österreichischen Dichters Arthur Schnitzler zu vergiften. Das junge Mädchen, das gerettet werden konnte, aber schwer krank darniederliegt, war dem Dichter freundschaftlich verbunden gewesen.

Sechs Zentner Pulver gestohlen. Nach einer Meldung aus Kosel (Schlesien) sind dort sechs Zentner Schwarzpulver gestohlen worden, die sich in einem früheren Munitionsschuppen befanden. Die Einbrecher hatten die eiserne Tür erbrochen, die gesamten Lagerbestände ausgehohlet und mit Kreide die Worte „Heil Roskau!“ auf eine der Türen geschrieben. Die Sprengstoffe sollten vom Wasserbauamt im Winter für Eisprengungen auf der Oder verwendet werden. Der Diebstahl wurde entdeckt, als Beamte eine Ueberprüfung des Lagers vornahmen, um die Sprengstoffe sicherer unterzubringen, weil der Schuppen auf freiem Felde steht und leicht zugänglich ist.

Ein Hohn auf die Zeit. In der Nähe von Gelsenkirchen wurden auf Veranlassung der Kriminalpolizei des Präsidialbezirks Recklinghausen für etwa 100.000 Mark Schmuggelgut (Zigaretten, Zigarren, Tabak, Tee, Schokolade usw.) verbrannt. Der Bevölkerung des Ruhrgebietes bemächtigte sich wegen dieses unethischen und unsozialen Vorgehens große Erregung. Die Polizei verweist indes auf die einschlägigen gesetzlichen Vorschriften, an die sie sich gebunden fühlt, um deren Abänderung sie aber bemüht ist.

Die Geldspielautomaten. Aus Gablitz wird uns berichtet: Mit Rücksicht auf einen Beschluß der Stadtverwaltung Gablitz, den Gastwirten im Stadtgebiet, welche automatische Musikwerke und Geldspielautomaten in ihren Betrieben aufgestellt haben, eine pauschalierte Lustbarkeitsabgabe von 300.000 K jährlich vorzuschreiben, hat die Genossenschaft der Gast- und Schankwirte beschlossen, alle Automaten außer Betrieb zu setzen. Zugleich hat die Genossenschaft die Beschwerde und Berufung bei der Stadtgemeinde eingereicht.

Ein unbekannter Toter wurde, wie uns aus Gablitz berichtet wird, in der dortigen Schwarzbrunnstraße aufgefunden. Der etwa 30 Jahre alte Mann, der dem Arbeiterstande angehört dürfte, wurde post mortem in die Leichenhalle des Gablitzer Kommunalfriedhofes gebracht.

Das Totenmahl. Wegen schwerer wirtschaftlicher Sorgen hat sich in dem Siebenbürger Städtchen Lugosch ein 35jähriger Bäckermeister erhängt. Mit fast ungläublicher Kaltblütigkeit und Todesberachtung hat sich der Bäcker auf den Selbstmord vorbereitet. Kurz vor seiner Todesstunde übergab er dem Vorsteher zwei am Vorabend beim Preisfesten gewonnene Gänse mit dem Auftrage, ein tabakloses Gallaß zu bereiten und Wein kalt zu stellen, da er seine besten Freunde zu einem gemächlichen und adeln Nachessen bestellt habe. Abends fanden sich die Geladenen ein, und der Schmaus wurde aufgetragen. Als der Bäckermeister zur verabschiedeten Stunde nicht erschien, schickte man nach seiner Wohnung, um ihn rufen zu lassen. Niemand kam der Bote zurück und überbrachte die Nachricht von dem Selbstmord. Bei dem Toten fand man einen langen Abschiedsbrief, in dem die Freunde gebeten wurden, sein Ende nicht allzu tragisch zu nehmen, sondern sich das eigens für sie bestellte Totenmahl recht gut schmecken zu lassen.

Geldfälsche Obligationen. Die Wiener Eisenbahnschöbde hat ein Konsortium unerschaffen gemacht, das im großen Maßstabe die Fälschung und Vertriebung von Obligationen der Albrechts- und der Karl Ludwigsbahn, die mit prächtigen Registrierschemeln des Wiener polnischen Komitais versehen waren, durchzuführen hatte. Der polnische Staat konvertiert nämlich nur solche Aktien, die mit dem Registrierschemel versehen sind. Der angerichtete Schaden beträgt ungefähr 90.000 Schilling. Als Urheber der Fälschungen wurden der Kaufmann Sigmund Rappaport aus Wien und die drei aus Polen stammenden und in Wien wohnhaften Kaufleute Reip, Gansing und Arnold Adler verhaftet. Rappaport war früher wegen einer ähnlichen Straftat in Untersuchungshaft gezogen, gegen Hinterlegung einer Kaution von 60.000 Schilling aber freigelassen worden. Diese Kaution wird nunmehr zur vollständigen Deckung des Schadens eingezogen werden.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen.

Donnerstag:
Prag: 11: Schallplatten, 18:25: Deutsche Sendung: Dr. Roudha: Neue Führer, 19:20: Militärmusik, 20:30: Französische und spanische Lieder, 22:20: Konzert. — Brünn: 12:35: Orchesterkonzert, 18:25: Deutsche Sendung: Prof. Dr. Grubis: Vortrag, 19:20: Lieder. — Rätz-Ostrow: Klavierkonzert, 18:25: Deutsche Sendung: Sailer: Wie sollen wir unsere Kinder erziehen? 19:20: Leichte Musik. — Preßburg: 19:05: Arien und Lieder, 20:05: Cellokonzert. — Berlin: 16:30: Solistenkonzert, 19:10: Moderne Chöre. — Breslau: 21:35: Menschenleben in Gefahr. — Hamburg: 11:30: Romanische Tänze. — München: 16:30: Schubert-Stunde. — Wien: 21:40: Aus Opern.

Die automatische Großbank

In jeder Bank gibt es ein Depot, das den Namen „toten Depot“ trägt und das kommt dabei: Die Kunden, die ihre Papiere, Aktien und Hypothekendarlehen zur Bank geben, glauben im allgemeinen, daß die Bank diese Papiere auch selber aufbewahrt. In Berlin ist das zum größten Teil nicht der Fall. Die Papiere werden dem Berliner Kassendirektor zugeführt, der zugleich die Umtauschstelle für die



Aktienläufe von Bank zu Bank darstellt. Man braucht nicht mehr wie früher die Aktien täglich hin und her zu transportieren. Es genügt die gegenseitige Mitteilung des Kaufs oder Verkaufs und die Mitteilung an den Kassendirektor von den notwendigen Ueberhebungen von dem Konto der einen Bank auf das der anderen. Um eine Ueberhebung über diese Aktienläufe und Verkäufe zu behalten, müssen die Banken für jeden einzelnen Kunden ein Depot führen, in dem sein Aktienbesitz registriert und fortgeschrieben wird. Dieses Depot, das also nach den Besitzern, den lebenden Personen geordnet ist, heißt das lebendige Depot. Außerdem unterhält die Bank aber noch ein Depot, in dem die Papiere nicht nach dem Besitzer, sondern nach ihrem Charakter geordnet sind. Und dieses Depot heißt im Gegensatz zu dem lebendigen das „tote Depot“ und ein Buchhalter, der in dieser Abteilung beschäftigt ist, heißt der „tote“ Buchhalter.

Es gibt aber noch ganz andere und viel mehr „tote“ Buchhalter in einer modernen Großbank, so Buchhalter, die die Tote der lebendigen Buchhalter sind, die Maschinen. Nirgends ist wohl die Mechanisierung und Maschinisierung überlegender und zugleich erschreckender in den Vordergrund getreten als im Bankbetrieb. Wenn an anderer Stelle im Fabrikbetrieb die Maschine letzten Endes die bestimmte mechanische Handgriffe automatisiert, so hat sie im Bankbetrieb begonnen, die geistige Tätigkeit des Buchhalters, die man bisher wohl kaum für mechanisierbar hielt, mehr und mehr zu erledigen. Ist diese Maschine nicht wirklich ein „toter“ Buchhalter, wenn zunächst jemand den Wechsel nach Nummern, Datum, Verfallsstag und Höhe auf eine Maschine tippt, wenn diese Maschine eine Karte mit den feinsten Lochungen verfährt und wenn diese Karte nun einen Weg antritt durch alle möglichen komplizierten Maschinen hindurch, um sich schließlich selbst auf einem großen Fogen zu bewegen und zu den übrigen Ziffern zu addieren. Da rollt die Karte mit einem Bündel von einigen hundert anderen über rotierende Räder, die sie geschwindigkeitsvoll verschlucken. Die abgelesenen Wechsel sind sortiert und nach Nummer oder nach Höhe, oder nach Verfallsstag, oder nach Ausstellungsdatum. Und eine andere Maschine zeichnet die so sortierten Wechsel auf. Aus den Ziffern in der Abschriftkarte des Wechsels werden plötzlich wieder Ziffern und die Maschine, die diese Ziffern einzeichnet, addiert sie auch nach Belieben, addiert sie auch ohne aufzugeben, addiert auch, wenn es jemandem besonders Spaß macht, die Wechselnummern. Das sind die modernen „tote“ Buchhalter des Bankbetriebes, diese Maschinen, die Hunderte von lebenden Buchhaltern überflüssig gemacht haben. Und nicht nur in der Buchhaltung spielt die Maschine eine Rolle. Die Zentralen unserer großen Banken sind heute Aktienkomplexe, die die Vermögenszahl einer Reichhaltigen übersteigen oder gar einer kleinen Mittelstadt. Es ist deshalb kein Wunder, wenn in einem solchen Hause, das übrigens meist aus mehreren Häusern komplexen besteht, die durch Schwebelänge miteinander verbunden sind, eine Rollbahn von 11 Kilometer Länge existiert, 15 Stationen hat diese Rollbahn und vier Kilometer lang ist der Weg bis zur entferntesten Station. 36.000 Sendungen passieren täglich die Rollbahn, die von 5 oder 6 Zentner Gewicht wiegt, und die all die Boten drofflos gemacht hat, die sonst notwendig waren, um diese 36.000 Sendungen an Ort und Stelle zu bringen.

Bankbote überfallen. Ein Bote der Zegeberger Vereinsbank (Holstein) wurde von drei jungen Leuten durch Schüsse lebensgefährlich verletzt. Die Räuber, die entkommen sind, haben nur Briefpost und kein Bargeld erbeutet.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Ueberstundenarbeit im September 1931.

Nach den vorläufigen Daten des Statistischen Staatsamtes wurden im September 1931 198 Bewilligungen erteilt, u. zw. 198 Betrieben für 33.883 Arbeitnehmer, von welchen 10.059 an der bewilligten Ueberstundenarbeit teilnahmen. Durch die Bewilligungen wurden 782 Wochen in einer Gesamtdauer von 510.775 Arbeitsstunden, d. i. 63.847 Arbeitstagen gewonnen. Von der Gesamtzahl der im September bewilligten Stunden wurden im selben Monate 229.201 verwendet, 552 nicht verwendet; der Rest von 281.022 entfällt auf die folgenden Monate.

Von der Gesamtzahl der erteilten Bewilligungen entfallen auf die Textilindustrie 37 Prozent, von den übrigen Klassen erreicht die meisten Bewilligungen die Bekleidungsindustrie mit 12 Prozent, die Erzeugung von Maschinen (9 Prozent), die Metallverarbeitung und das Baugewerbe (je 8 Prozent).

Prager Produktienbörse. (Offizieller Bericht vom 3. November.) Im Einklange mit der Situation im Auslande hielt an der heutigen Produktienbörse die feste Tendenz in Rohgetreide auch heute an.

Heimischer Weizen liegt um 1 K und Roggen befestigt sich um 2-4 K. Auch in Getreide machte sich eine Neigung zur Besserung geltend, doch konnten die höheren Forderungen nicht durchbringen und das Geschäft vollzog sich bei unveränderten Preisen. Hafer wies bei bedeutendem Angebot dagegen eine sanftere Grundstimmung auf. Im Verlaufe befestigte sich jedoch auf diesem Gebiete die Stimmung insoweit, daß sich die Freitagsspreise behaupten konnten. Die Preissteigerungen in Weizengetreide hatten naturgemäß auch am Rohmarkt eine Rückwirkung, wo Weizenmehl in allen Sorten um 2 K und Roggenmehl um 3 K anstieg. Eine sehr feste Grundstimmung zeigte auch Mais, wo gleichfalls um 2-4 K höhere Preise gegenüber der Vorwoche gezahlt wurden. Was die übrigen Marktgebiete anbelangt, wäre hauptsächlich auf eine gewisse Steigerung der Futtermittel, welche in Reis, Erbsen und Futterfischen durchschnittlich um 2 K höher gingen, hinzuweisen. Amerikanisches Fett verbesserte sich heute nur um 10 K. Die heutige Börse war sehr gut besucht. — Es notierten in K: Rotweizen böhm. 81-83 Rg. 152-157, 79-80 Rg. 146-150, Weizen gelb böhm. 76-79 Rg. 142-145, Weizen rum. 127-128, jugosl. 133-140, Manitoba 170-172, Roggen böhm. 69-72 Rg. 149-152, Auswählerste 132-134, Gerste Ia 123-123, mittlere 120-122, Dinsterrindmehlgerste 100-102, Hafer böhm. 117-119, fehlerhaft 106-110, Donaumais 65-69, Futtermais La Plata 69-70, Mais la Plata 66-67, Erbsen Viktorja 18-210, gelb 150 bis 165, grün, großkörn. 190-210, Kleinförn. 165 bis 175, Erbsen großkörn. mähr. 395-415, mittlere 270-320, Kleinförn. 290-350, Mohu blau 410-450, Silbergrau 460-500, Silbergrau (Dausaer) 425 bis 475, Rummel böhm. 410-435, holländ. 410-420, Weizenkleie 900-1700, Schwedenkleie 600-800, Rosenkleie 325-400, Kartoffeln gelbfleischig 25-27, weißfleischig 20-22, Krautköpfe, weiße 24-27, Feu böhm. ungepreßt, sauer 57-59, süß 64-66, gepreßt, sauer 59-61, süß 66-68, Roggenstroh in Bündeln, ungepreßt, 47-49, Gersten- und Oafersstroh, gepreßt, 46-48, ungepreßt, 45-47, andere Strohsorten

Berzweiflungstat einer Mutter

Neulich las ich in einer der größten Tageszeitungen folgende Notiz:

Vom Spielen in den Tod.

In der B... Straße gesiet gestern der sechs-jährige Kurt S. beim Spielen auf dem Fahrdamm unter die Räder eines Pflanzwagens. Schwer verletzt wurde das Kind ins Krankenhaus gebracht, wo es gleich nach der Einlieferung starb. Die Mutter vergiftete sich nach Erhalt der Unglücksbotschaft mit Gas.

Ich war erschüttert. Vor einiger Zeit war ich dermaßen mit dem Vater des kleinen Kurt zusammengelassen. Da ich einige Male in der Wohnung war und einen Einblick in das Familienleben gewonnen hatte, kenne ich den Grund, weshalb das Unglück des Kindes den Freitod der Mutter nach sich gezogen hatte. Hier ist die kleine Geschichte:

„Hier steht schon wieder etwas in der Zeitung von zwei Kindern, die überfahren worden sind. Gestern war unser Junge auch wieder auf der Straße, als ich nach Hause kam. Ich habe dir doch schon so oft gesagt, du sollst ihn nicht auf der Straße spielen lassen. Es ist zu gefährlich, heutzutage, bei dem starken Verkehr!“

„Aber Fritz, wo soll denn das Kind hin? Ich kann den Jungen doch nicht hier oben einsperren!“

„Bring ihn in den Park, und hole ihn nachher wieder ab! Das sind nur zehn Minuten Weg, und der Junge ist in Sicherheit!“

„Das sagst du so — nur zehn Minuten. Ich habe auch nicht immer gerade so viel Zeit, um ihn hinzubringen und abzuholen. Und wer sagt dir, daß er nicht selber vor dort wegläuft und

gepreßt 41-43, ungepreßt 40-42, Weizenkleie 203-208, Weizenmehl OHM 245-250, O 225-230, Nr. 1 195-200, Nr. 4 157-162, Nr. 8 102-103, Roggenmehl Nr. O/I 225-229, 65%; 215-219, Nr. II 128-133, Nr. IV 102-103, Graupen Nr. 10-6 195-240, Bruchgraupe 195-200, Hirse

200-205, Reis Burma II 170-180, Roumain 205-230, Bruchreis 150-160, Randhohes Mehl 300-305, Weizenkleie 74-76, Roggenkleie 76-78, Amerikanisches Fett 960-975. — Eier: Frische böhm. und mähr. 44-46, slowak. 40-43, polnische 38-42, frische poln. (1440 Stück) in Doll. 21-24.

Atlantiküberquerung im Kaltboot.

Das mutige Unternehmen des Kapitäns Engler. / Die Todesfahrt seines Vorgängers Romer.

Vor kurzem startete in Lissabon der Kapitän Engler zu einer Ozeanüberquerung in — einem Kaltboot von 650 Meter Länge und 98 Zentimeter Breite. Engler beabsichtigt zunächst, die Kanarischen Inseln zu erreichen; er hat sich dahin eine Strecke von fast 600 Seemeilen vorzubereiten. Dann wird er nach kurzem Aufenthalt zur großen Überquerung des Atlantik starten und wie im Jahre 1928 sein Vorgänger, der Kapitän Romer, wahrscheinlich in St. Thomas (zur Gruppe der Kleinen Antillen gehörende Insel) an Land gehen. Von hier will er versuchen, an den Küsten der Inselwelt entlang polwärts dem Golf von Mexiko und dem Karibischen Meer, nach Florida zu kommen und dann in nördlicher Richtung das Ziel seiner Reise, New York, zu erreichen.

Kapitän Engler hat genau so wie Romer keine Fahrt auf das sorgfältigste vorbereitet. Er weiß, welche Meeresströmungen und welchen Wind er voraussichtlich auf seinem Kurs antreffen wird. Die Ausstattung des Bootes ist bis aufs Kleinste durchdacht. Besondere Sorgfalt wurde auf die Zusammenfügung und Beschaffenheit der mitzunehmenden Lebensmittel gelegt. Engler lebte seit Monaten vor Eintritt der Reise ausschließlich vom gleichen Proviant, den er auch auf die große Fahrt mitgenommen hat, um festzustellen, ob diese Ernährung seinem Körper zuträglich sei. Die ihm zur Verfügung stehende Nahrungsmittelmenge ist auf 110 Tage berechnet. Engler hofft jedoch, die Reise in 90 Tagen beenden zu können.

Doch es mit einem Kaltboot von den oben geschilderten Ausmaßen möglich ist, den Atlantik zu überqueren, ist durch die Leistung des Kapitäns Romer bewiesen worden. Romer — der allerdings, nachdem die Sanftarbeit gelehrt war, tödlich verunglückte — war am 28. März 1928 in Lissabon mit einem Klepperboot gestartet. Bald nach der Abfahrt machte er an der Südspitze Portugals, bei Sagres in der Nähe von Santh Vincent, notland. Bis zum 17. April zwang ihn der Sturm, auf die Weiterfahrt in Richtung auf die Kanarischen Inseln zu warten. Romer hatte ursprünglich die Absicht, die Reise ohne Benutzung eines Segels durchzuführen. Aber schon die erste Stappe seiner Fahrt hatte ihm gezeigt, daß er ohne Hilfsaufnahme des Segels nicht in der Lage war, die von ihm vorgesehene Zeit für die Ueberfahrt einzuhalten.

Unter voller Ausnutzung des Windes konnte Romer auf die Kanarischen Inseln zu. Er hatte auf diesem Teil der Fahrt sehr unter der Seerkrankheit zu leiden. Das mit Luftschlägen und Rumpfschmerzen ausgehottete Boot erwies sich trotz der schweren Brecherei völlig stabil. Am 22. April, so berichtete Romer, wurde der Sturm so heftig, daß sein Boot nicht mehr steuerfähig war. Er wurde an und legte sich quer in die See. Seine Müdigkeit war so groß, daß er trotz aller Gefahren fest einschiel. Aber schon nach einer Stunde wurde er geweckt. Die See hatte die Spritzwasserbede eingeschlagen, und nun sah er in seinem Boot wie in einer Badewanne. Einen ganzen Tag lang hatte er nichts weiter zu tun, als das Wasser mit einer Konzentration von vier Liter Anhalt auszusüßeln.

Erst am 23. April konnte der müde Mann das erste warme Essen seit lebenslanger Fahrt zu sich nehmen. Die Außenhaut des Bootes war durch Algen und andere Ablagerungen so verkrüppelt, daß sich die Geschwindigkeit des Fortschritts um die Hälfte

verminderte. In ständiger Kämpf mit Wind und Wellen und Sturm erreichte Romer am 28. April den Hafen von Kercira auf den Kanarischen Inseln. Die Landung wurde dadurch erschwert, daß sich eine außergewöhnlich starke Meeresströmung nach im Hafen bemerkbar machte. Nur mit Hilfe der Bewohner konnte er das längst ersehnte Land erreichen.

Romer erklärte, daß er nur der Elastizität und der Stabilität des Gummibootes sein Leben verdanke. Ein Holzboot wäre bei der gleichen Beanspruchung zerfallen worden. Für die Fahrt von St. Vincent nach den Kanarischen Inseln hatte er ein Tage benötigt. Das war um die Hälfte mehr, als er für diese Reise angelegt hatte. Hier packte ihn das Fieber und hielt ihn über einen Monat fest.

Erst am 10. Juni begann die große Reise, die ihn nach St. Thomas führen sollte. Das Boot war ständig den Angriffen des Seewassers ausgesetzt. „Meine Haut“, schrieb Romer in sein Tagebuch, „hängt schieren in Fetzen herunter. Ich habe auf der Dichtfläche tiefe Löcher, und in dieser Pöstellage schmerzt das ganze Fleisch so grimmig, daß ich bei der geringsten Bewegung die Engel im Himmel höre. Die vielen Regengüsse sind mir eine große Erleichterung. Da dann meist ruhige See ist, stelle ich mich vor meinen Mast und lasse mir von dem Seewasser das schmerzliche Salz aus meinen Wunden waschen.“ Er verliert sein Taschenmesser, der Tropenbeim geht über Bord, der mitgenommene Proviant verdirbt sich. „Meine Zähne werden locker“, schreibt er, „und manchmal habe ich nach diesem Konzentrat ein so hartes Verlangen nach anderer Nahrung, daß ich lieber gar nichts esse, als dieses verdamnte Süßwasser.“

Am 30. Juli, nachdem er eine Gesamtfahrtzeit von 72 Tagen und eine Strecke von 2862 Seemeilen (7135 Kilometer) zurückgelegt hatte, erreichte Romer St. Thomas auf der anderen Seite des Ozeans. Angesamt hatte er nur viermal 24 Stunden geschlafen. Das entspricht einer reinen Fahrtzeit von 68 Tagen, und hierauf bezogen, betrug die durchschnittliche Tagesleistung 56,6 Seemeilen oder 106 Kilometer. Die größte Tagesleistung betrug 128 Seemeilen. Dreizehn Dampfern war er auf seiner Reise begegnet, aber nur drei hatte er erkennen können, und einer von ihnen, der jugoslawische Dampfer „Epidaur“, verschluckte ihn mit frischem Wasser, mit Fruchtkonzentrat, Bananen und Tee. Es war einer der schlimmsten Augenblicke der ganzen Reise, als er sich von diesem Dampfer trennen mußte und mit seinem bis bewachsenen Schifflein wieder auf der Einöde des Meeres westwärts fuhr. Nur mit dem Aufwand seiner ganzen Willenskraft gelang es ihm, sich loszureißen.

Bei seiner Ankunft in St. Thomas war Romer Gegenstand begeistert Feiern; selbst die Schuljugend erhielt frei. Aber vergeblich wartete Romer auf den in Deutschland bestellten Kurzwellen sender und — empfänger, den er brauchte, um wegen der Tornado-Gefahr auf der Weiterreise ständig Wettermeldungen empfangen zu können. Die deutsche Reichspost hielt sich an ihre Vorschriften gebunden.

Endlich ging Romer am 8. September erneut in See — ohne Sender, ohne Empfänger... — in der Nacht vom 13. zum 14. September hat ihn der Tornado in die unbefamten Tiefen des Antillenmeeres geschleudert. Kapitän Romer bezahlte seinen Mut mit dem Leben.

Gerichtssaal

Fragwürdige Zeugen.

Ein bemerkenswerter Freispruch.

Frag, 3. November. Die Erforschung der sogenannten „objektiven Wahrheit“, die nach dem Willen des Gesetztes das Ziel des Strafverfahrens ist, stellt den Richter, der seinen Beruf gewissenhaft erfüllen will, vor eine schwere Aufgabe. Die Beweismittel, die zur Verfügung stehen, in erster Reihe der Beweis durch Zeugen, erweisen sich oft als recht problematisch und zu solchen furchtbaren Konsequenzen auch scheinbar einwandfreie Indizienbeweise führen können. Ist ja allgemein bekannt, daß Gesetz überläßt es also dem Richter, den Wert und die Glaubwürdigkeit einer jeden Aussage nach sorgfältiger Erwägung selbst einzuschätzen und zu bewerten. Im Sinne dieser gesetzlichen Bestimmung gelangte der Senat des OBR. trotz zu einem beachtenswerten Freispruch, obwohl nur Belastungszeugen zu Worte kamen und die Situation des Angeklagten überaus schwierig schien.

Angeklagt ist ein Soldat, der in einem bekannten Ausflugsort an der Saja wo sein Gewerbe betreibt, der Anstiftung zur Brandstiftung. Er hatte vor einigen Jahren eine Art Laubenkolonie verbunden mit Badekabinen am Strand des Flusses gebaut und an Wochenendgästen und Anflieger vermietet. Die Kassen samt dem beschriebenen Inventar waren auf 15.000 K gegen Feuer versichert worden. Ein Konkurrent, der ihm das Geschäft nicht gönnte, begann wegen angeblicher Befähigung zu prozessieren, verlor aber in allen Instanzen, mußte die gesamten Prozeskosten tragen und noch eine Entschädigung an den heute Angeklagten bezahlen. Diese Prozesse zogen sich seit 1928 bis ins heutige Jahr hin, wo es zur endgültigen Entscheidung kam.

Und kurz vorher meldeten sich zwei Leute bei der Gendarmerie mit der Behauptung, der Angeklagte habe ihnen im Herbst des Jahres 1928 den Vorschlag gemacht, gegen gute Entlohnung die Kassen anzuzünden, um die Versicherungssumme zu erhalten. Beide sind von dem erwähnten Konkurrenten materiell ziemlich abhängig. Warum sie erst heute, nach zwei Jahren, sich zu der Anzeige entschlossen haben, wissen sie nicht zu begründen. Sollen falls schuldern sie sehr ausführlich, wie sich die Sache angegetragen haben soll. Der Angeklagte hat sie angeblich in folgender naive Weise gefragt: „Hören Sie, möchten Sie nicht so gut sein, daß Sie Zeug anzuzünden?“ Wobei zu bemerken ist, daß der Angeklagte sie nur ganz oberflächlich kennt und mit einem von ihnen sogar in Feindschaft lebt, weil er dessen Lebensgefährtin, die bei ihm gebiert, hatte, wegen wiederholter Diebstähle aus dem Dienst entlassen mußte. Und gerade diesen beiden soll er solch gefährliche Vorschläge gemacht haben?

Der Angeklagte, der im Laufe der Untersuchung vom Schloge gerührt wurde und leicht gelähmt ist, wehrt sich verzweifelt. Vielleicht hat er einmal ein unüberlegtes Wort fallen lassen, aus dem man ihn nun einen Strich drehen will. Bemerkenswerterweise widersprochen sich die feinerzeitigen und die heutigen Aussagen der Zeugen in wesentlichen Punkten. Trotzdem bildeten sie die Auslagen auch bei der Konfrontation aufrecht.

Das Gericht sprach den Angeklagten nach länger Beratung frei. Trotz der beiden belastenden Aussagen sei es nicht zu der Ueberzeugung gelangt, daß der Angeklagte schuldig sei. Die inneren Widersprüche der Aussagen und die ganze Einstellung der Zeugen zum Angeklagten sind solcherart, daß man den Wert solcher Beweise nur gering einschätzen könne. Vielleicht wird die Sache nun noch ein Nachspiel für die Zeugen haben und möglicherweise noch für andere Personen, die in diesem Prozeß nicht in Erscheinung getreten sind.

nach Hause kommt, wenn ihm die Zeit lang wird? Dann muß er über zwei Hauptstraßen, die noch viel gefährlicher sind als unsere Straße. Hier fährt wenigstens keine Straßenbahn!“

„Du mußt ihm eben streng verbieten, allein von dort wegzugehen!“

„Verbieten — so ein Kind kümmert sich doch nicht immer darum! Vor allen Dingen will er selbst nicht in den Park, weil er dort keinen von seinen Spielkameraden trifft. Die sind alle unten auf der Straße.“

„Na ja, mach, was du willst! Ich sage dir bloß so viel: Du bist mir verantwortlich dafür, daß dem Jungen nichts passiert. Auf Wiedersehen!“

„Mutti! — Mutti, kann ich nicht ein bißchen runtergehen?“

„Kind, jetzt im Augenblick geh's nicht. Ich habe gerade das Essen auf dem Feuer. Warte noch ein Weilchen, dann geh' ich mit dir in den Park!“

„Kann ich denn nicht auf die Straße gehen? Erich und Heinz sind auch unten!“

„Nein, Kurtchen, Papi will das nicht. Wir gehen nachher beide in den Park, da kannst du spielen, soviel du Lust hast. — Warum weinst du denn?“

„Ich soll immer in den dummen Park gehen, wo mich keiner kennt! Immer mußst du mitgehen! Die anderen Jungen dürfen alle allein runter gehen. Nachher lachen sie mich aus, und da im Park spielt keiner mit mir.“

„Kind — was soll ich denn machen — Papi will es doch immer nicht, und ich kann jetzt nicht weg! — Runn' her schon auf zu weinen! — Also hör mal Kurtchen, verzeihst du mir, immer hübsch artig auf dem

Bürgersteig zu bleiben und nicht auf den Damm zu gehen? — Aber ganz fest versprechen!“

„Ja Mutti! Liebe, liebe Mutti! — Darf ich meinen Koller mitnehmen?“

„Ja. Aber nur auf dem Bürgersteig, hörst du? — Weg ist er. Was soll man mit solchem Jungen anfangen? — Hier kommen ja auch so selten Autos vorbei. — Ich werde jetzt gleich mal die Gardine...“

„Au, kein, Kurt hat seinen Koller mitgebracht! Laß mich doch mal damit fahren!“

„Aber, Kurt, ich will! Heinz war gestern immerzu dran!“

„Wißt ihr was, wollen wir Eisenbahn spielen? Wir bleiben hier, da an der Ecke ist der Bahnhof! Kurt kommt von da angefahren und holt uns ab; nachher wechseln wir ab, und wir fahren. Erst ich und dann Erich.“

„Brauchst du ja auch nicht. Bloß immer so am Rinnstein lang. Sei doch kein Spielverderber. Machst du mit?“

„Ja.“

„Au, kein! Abfahrt! —“

„Also ich fahre jetzt los. Tut' tuuuu!“

„Mutti!“

„Was di... — Ich kann nicht, da kommt ein Auto... mein Koller, mein Koller — warum schreist denn der Mann so — das Auto — Mutti! Mu...“

„Das genügt ja. Ihre Adressen habe ich, die Nummer des Wagens auch. Fahren Sie mich mit den Jungen mal schnell in die nächste Rettungsstelle und von da ins Krankenhaus! Niemand von Ihnen kann ja die Mutter in Kenntnis setzen; ich bringe ihr nachher Bescheid, wohin wir den Jungen gebracht haben!“

„Lieber Gott, lieber Gott, laß doch das Kind am Leben bleiben! — Heute früh erst hat mir Fritz gesagt, ich soll ihn nicht auf die Straße lassen — barnherziger Himmel, der Junge darf nicht sterben — er darf nicht! — Wo bleibt denn nur der Wachmeister; — daß ich erfahre, wohin sie ihn gebracht haben! — Was sage ich nur, wenn Fritz nach Hause kommt...“

„... es fällt mir furchtbar schwer, Ihnen die traurige Mitteilung zu machen...“

„Tot? — Unser Junge tot? — — — Ach...“

„... um sechs kommt Fritz. Jetzt ist es halb vier. Zweieinhalb Stunden werden genügen. — Nur noch schnell einen Zettel schreiben — einen Zettel, damit Fritz... — Verzeih mir, lieber Fritz, aber ich kann meinen Jungen nicht überleben. Es war meine Schuld... — So — sind alle Hähne offen — Tür und Fenster zu — und jetzt ruhig hinlegen — ruhig hinlegen. — Na, ja, mein Kind, bald bin ich bei dir — ja, Fritz — ich trage die Verantwortung — es war meine Schuld — — — meine Schuld — — — meine Schuld...“

Stille.

Als ihr Mann nach Hause kam, war sie schon tot.

Walter Schirmeier.

Rata

Beschaffen Sie Ihren Kindern warme Winterschuhe.

Rata



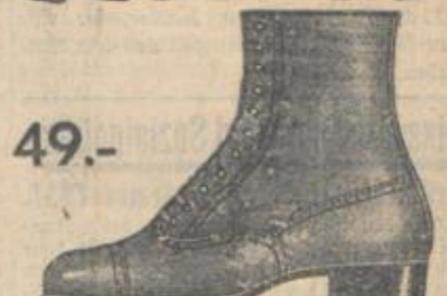
Nr. 6-8 (23-26) Modell 3651-37
Warme Melonschuhe mit Schnalle und dauerhafte Gummisohle. B. 163



Nr. 9-1½ (27-34) Modell 3162-00
Starke Schnürschuhe aus fettem Leder, mit Gummisohle. Für Kinder von 5-8 Jahren.



Nr. 9-1½ (27-34) Modell 3762-22
Kinder-Schnürschuhe aus schwarzem fettem Kuhleder, mit genogelter Sohle.



Nr. 9-1½ (27-34) Modell 2672-21
Der Schuh für unsere Schulumädchen. Schwarzes oder braunes Boxcalf.

PRAGER ZEITUNG.

„Parten verboten“

lieft man in dieser oder jener Straße, wo nach Ansicht der Polizei diese Maßregel angebracht erscheint. Man kann dieser Meinung im Einzelfall beipflichten oder sie für unbegründet finden. Jedenfalls aber wäre es Sache der Polizei, wenn sie eine solche Anordnung einmal erlassen hat, auch dafür zu sorgen, daß sie respektiert wird. Es scheint aber, daß solche Anordnungen keineswegs in allen Fällen gleiche Gültigkeit haben. Ein Ausländer erzählt darüber folgendes:

Berserkentisch hatte er seinen Wagen an einem solchen verbotenen Platz stehen lassen und mußte Strafe bezahlen. Er fand dies in der Ordnung. Wie groß aber war sein Ersauern, als er am gleichen Tage im Palais des Tschechoslowakischen Autoklub in der Lügowstraße zu tun hatte und bemerkte, daß zu beiden Seiten des Einganges eine lange Reihe Autos parkten — ununterscheidbar vor und unter den zwei ominösen weißen Tafeln mit rotem Rand und dem durchgehenden P nebst dem ausdrücklichen Verbot: „Parkedni zakazano“ (Parten verboten)? Wir haben uns von der Richtigkeit dieser Angaben überzeugt. Keinem Menschen fällt es ein, das Verbot des Parkens vor dem Autoklubhaus zu beachten und ebenso wenig fällt es der Polizei ein, hier einzuschreiten. Man weiß, was für eine Nacht und was für einen Einfluß dieser Klub hat. Aber muß man in so offenkundiger Weise die Nichtbeachtung polizeilicher Vorschriften, vor denen sich sonst alle Welt widerstandslos zu ducken hat, zur Schau stellen? Glaubt man, vor den Augen der ausländischen Besucher der Stadt, auf diese Weise Ehre einzulegen? Gewiß — man kann der Meinung sein, daß dieses Verbot in der verhältnismäßig wenig frequentierten Lügowstraße überflüssig ist. Dann entferne man die Verbotstafeln! Solange aber die behördliche Anordnung in Kraft ist, sollte die Behörde auch auf ihrer Befolgung bestehen — auch wenn es sich um den allmächtigen K. C. A. handelt. Wenn die Polizei die Respektierung ihrer Anordnungen verlangt, — und das tut sie bei Gott zur Genüge — dann darf sie sich nicht selbst dadurch widerlegen, daß sie die offensichtlich geringfügigsten ihrer Maßnahmen durch stillschweigende Duldung launziert, sei es nun aus Respekt vor den Betroffenen oder einfach aus dem Grunde bürokratischer Schlamperei.

Montag, den 4. November, spricht im Franz-Urania-Ring Genosse Dr. Strauß über

Unsere Stellung zur Sowjet-Union.

Näherdem läuft das Meisterwerk der russischen Filmproduktion

Die Generallinie.

Beginn: 8 Uhr abends.
Partenverkauf bei Obliker Deutsch, Wenzelsplatz (Palais Koruna), in der Gec (Kugarcova nám. 4) bei Gen. Volkert und im „Sozialdemokrat“ bei Gen. Bartoša.

Kunst und Wissen

Arbeitervorstellung „Cäsar und Cleopatra“, eines der bedeutendsten Werke des englischen Dramatikers Bernard Shaw am Sonntag, den 15. November, um halb 8 Uhr nachmittags im Neuen Deutschen Theater. Karten täglich von 8-1 und 4-6 bei Obliker Deutsch, Graben, Palais Koruna.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Mittwoch, 7.30 Uhr: „Cäsar und Cleopatra“ (13-1). — Donnerstag, 7.30 Uhr: „Frauen haben das gern“, Schwank-Operette von Kalla. (14-11). — Freitag, 7.30 Uhr: „Cibella“, Oper von Verdi. (15-11). — Samstag, 7.30 Uhr, Erstaufführung: „Madame Favart“, Operette von Offenbach. (16-14). — Sonntag, 2.30 Uhr: A. B. und Arbeiterrepräsentation: „Der goldene Kater“, abends 7.30 Uhr: „Madame Fa-

vart“ (17-1). — Montag, 7.30 Uhr: Der Hauptmann von Köpenick“, ein deutsches Märchen von Sudmayer. (18-11).

Spielplan der Kleinen Bühne. Mittwoch, 7.30 Uhr: „Der vollkommene Adler“, Komödie von Krasner. (Dreier-Verlauf; restliche Karten für Bankbeamten, Gruppe II.) — Donnerstag, 8 Uhr: „Jubiläum“, (Ab.) — Samstag, 8 Uhr: „Kina“, (Ab.) — Sonntag, nachmittags 3 Uhr: „Frauen haben das gern“ (Ab.) Abends 7.30 Uhr: Gastsp. Pepi Glöckner-Kramer: Erstaufführung: „Das Märchen von der Fledermaus“, Komödie von Relemen. — Montag, 7.30 Uhr: „Frauen haben das gern“.

Aus der Partei

Jugendbewegung.

Sozialistische Jugend Prag, Gruppe I. Heute abends in der Gec. Monatsversammlung. Beginn 20 Uhr. Niederbücher und Musikinstrumente heute mitbringen.

Sport • Spiel • Körperpflege

Vorwärts Kuffig spielte Samstag und Sonntag im Dresdener Bezirk. Im ersten Spiel gegen Weinsbilla gewonnen die Kuffiger sicher und verdient mit 6:0. Das zweite Spiel gegen Kadoburg endete unentschieden 4:4. Bei den Kuffigern machte sich das Spiel vom Sonntag bemerkbar; außerdem legte der Gastgeber eine unnötige Härte ins Spiel.

Wiener Arbeiterfußball. Liga: Gesamt gegen Postgewerkschaft 5:1 (2:0), G-Wert gegen Weidling 1:1 (1:0), Elektra gegen Floridsdorf 4:4 (2:2). — Erste Klasse: U-Bahn Simmering gegen U-Bahn Favoriten 2:0 (2:0), Donau gegen Olympia 3:2 (2:1), Zentralverein gegen Hochstadt 4:3 (2:2), Neua-Kleinholz geg. Rudolfs 3:0 (1:0), Rekord-Rider gegen Union 3:3 (2:1), Humanitas-Windler gegen Thoniga 3:2 (1:1). — Cup- und Freundschaftsspiele: Bohmiz gegen Mars 5:0 (0:0); Auto gegen Rudolfsbühl 2:1 (1:0); Technische Union gegen Delfa 5:4 (4:2).

Städtepiel Leipzig gegen Dresden 2:1 (1:0). In Leipzig wurde am Sonntag dieses Spiel ausgetragen. Kennenworte überlegenheit irgendeiner Mannschaft war nie festzustellen, nur war der Leipziger Angriff in seinen Aktionen flüssiger, und vor dem Tor verzog er vor allem das Schließen nicht. Der knappe Sieg Leipzigs ist als verdient zu bezeichnen.

Adler 08 Berlin trug Samstag und Sonntag Spiele mit Helios Dresden aus. Das in Dresden ausgetragene Spiel verlor die Berliner knapp 2:1 und wäre ein Unentschieden gerechter gewesen. Die zweite Begegnung fand in Freiberg statt, wo Adler einen verdienten, wenn auch zu hoch ausgefallenen Sieg mit 4:1 feierte.

Wiener Handballspiele. Die Meisterschaftsspiele der Turner brachten folgende Ergebnisse: Ottokrön gegen Nord-Wien 7:1, Fürhaus gegen Favoriten 11:6, Henerwehr gegen Straßensbahn 6:0, Stadlan gegen Gärwerk 9:3, Margareten gegen Döbling 6:1. — Sonntag: Weidling gegen Textilarbeiter 13:4, Floridsdorf gegen Etzerdorn 9:0; Frauen: Fürhaus gegen Leopoldstadt 2:0.

Neue österreichische Vesteilung im Laufen über 10 Kilometer. Sonntag wurde in Wien das Laufen des Laß über 10 Kilometer ausgetragen. Sieger wurde Dettl (Eising) in der neuen Zeit von 35:02.3 Min. vor Daniel (Eising) 35:24, Gebhard (Wettersport) 35:37 und Treuschig (Eing). Sechzehn Läufer erreichten am Start und zwölf erreichten das Ziel.

Städteviertelkampf der Geräteturner von Leipzig, Berlin und Hamburg. Der Wettkampf, der in Leipzig angetragen wurde, war schon tagelang vor dem Zielhingen ausverkauft. Leipzig, das sich in better Verfassung zeigte, gewann mit 787 Punkten vor Berlin mit 744 und Hamburg mit 722 Punkten. — Chemnitz gegen Deutsche Olympia-Mannschaft. Dieser in Chemnitz stattgefundene Gerätewettkampf bot Ansehensvollstes an innerlichen Leistungen. Die Chemnitzer hatten sich für diesen Kampf gut gewappnet, so daß die Olympia-Mannschaft nur mit einem Vorsprung von 22 Punkten den Sieg errang. Ergebnisse: 622:600 Punkten.

Vorträge und Veranstaltungen

Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit. Der von dem Sozialen Institut der ČSR veranstaltete Vortragszyklus über „Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit“ wird mit einem Vortrage des Redakteurs Dr. Jifi Hejda (Cesta Slov) über „Die Ursachen der gegenwärtigen Krise“ eröffnet werden. Zeitpunkt: Donnerstag, den 3. November, halb 8 Uhr abends im Vortragssaal des Fürsorge-ministeriums, Prag II. Polackplatz 4. Eintritt frei. Gäste willkommen.

Vereinsnachrichten

Arbeiter-Turn- und Sportverein Prag.

Ausführung, Mittwoch, den 4. November, sieben Uhr abends, im Restaurant „U kapca“, Strahovka. Ehmliche Funktionäre werden ersucht, pünktlich und bestimmt zu erscheinen.



Autobus-Propaganda-Fahrt Dönschitz-Schellerhau. Abfahrt ab Kuffig Sonntag, den 8. November, 6 Uhr früh vom Rautenwehhaus (Grand-Café). Die Teilnehmer von Bodenbach fahren um 5.10 Uhr in Kuffig ein. Die Rückfahrt von Dönschitz wird so angetreten, daß die Bodenbacher Teilnehmer um 22.30 Uhr von Kuffig zurückfahren können. Der Autobus hält um 17 Uhr in Tepitz. Schulplatz; dort steigen die Tepitzer Teilnehmer zu. Für Eichwald ist eine kurze Wartzeit beim Theresienbad vorgesehen.

Die Filmwoche.

Das Lied vom Leben.

Granawskys Erklärungsversuch, hier schon besprochen, fesselt das Publikum durch seine meisterhafte Photographie, die interessante Montage und den tief sozialen Gedanken, der diesem scheinbar handlungslosen Spiel innewohnt. Die Beziehung des Einzelnen zur Gesamtheit, seine Verbundenheit, seine Solidarität mit den Mitmenschen wird hier in keltener Eindringlichkeit gezeigt, es wird hier das ergängt, was das Theater nicht bieten konnte. Etwas bezeichnend wirkt: entschieden die Kellame für diesen Film unter dem Merkwort: „Huldigung dem allschaffenden Segus“. Es ist traurig, daß die Verteilergesellschaft glaubt, aus mit derlei Schlagworten die Massen ins Kino zu locken; allerdings erscheint das gerade in Prag und der hier historischen Bedeutung der Kritik-Presse nicht so ganz an den Dazern herbeizugehen. Jedenfalls hätte sich gerade bei diesem Film etwas mehr Rücksichtnahme auf die Absicht des Regisseurs empfohlen.

Der Seewolf.

Nach dem sehr verbreiteten Roman von Jack London ein amerikanisches Produkt, das durch die Mitwirkung von Milton Sills etwas erträglich wird. Aus einem philosophierenden Seewolf, der an Manieanwandlungen leidet und im Dämmerzustand Kahlung wird, macht Amerika einen Feschal, der aus dem inneren Trieb Amerikas heraus kein Gaudium in der Verprügelung von Menschen und Brüdern sucht, dessen eine Handbewegung so im wahren Sinne von Karl Rod Männer zu Leiden macht, der sich seine Geliebte just um eigenen Schiff und nicht in den Bass kultivieren möchte und natürlich um des happy-ends der Jugend willen das Mädchen nicht bekommt, sondern erst dann mit der Vergewaltigung beginnen möchte, wenn der graue Rächer seiner Opfer am Horizont aufsteht und mit viel Vergnügen keine Freude darin sieht, das Schiff des Seewolfs als Zielscheibe der Privatgeschäfte zu benutzen. Ein Hol hat auch eine wirkungsvolle Rolle, indem er einem Koch ein Bein abbeißt, der dann wieder den Kapitän mit einem heißen Eisen blendet. Dazu gibt es eine ganz sinnlos laut tönende Musik und zahllose tschechische Zwischenmotive, als ob man nicht aus dem Film selbst erit klug werden könnte. Milton Sills ist aber in einigen Szenen wirklich ergreifend und dann gibt es noch hübsche Schiffs-szenen mit obligatem Gepräge.

Bezirksorganisation Prag

der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei.

Heute, Mittwoch, 4. November, abends halb 8 Uhr, im Vortragssaal des Prager Messenhauses in Prag VII (Eingang Walleho tr. — Hermanová)

Öffentlicher Vortrag

über das Thema:

Der Weg zum Sozialismus und die letzten weltpolitischen Ereignisse.

Referent: Dr. Emil Franzel, Prag.

Besonders schenswert ist auch die Wiederholung des russischen Aufführungsfilms „Was jede Frau wissen muß“ im Kino Praha. W. G.

Programm der Prager Lichtspielbühnen.

- Urania: „Das gelbe Haus des Kiang-Tu.“
- Adria: „Unter Geschäftsaufsicht.“ H. Burian.
- Kisa: „Berge in Flammen.“ Louis Trenter.
- Veranel: „Karel Havlíček Borovský.“
- Reiz: „Unter Geschäftsaufsicht.“ H. Burian.
- Flora: „Der Langhufar.“
- Sanmont: „Ihre Durchlaucht, die Wälderin.“ Rieč.
- Hollywood: „Sage nie: Ich liebe dich!“
- Evigda: „Unter Geschäftsaufsicht.“ H. Burian.
- Julis: „Wenn die Soldaten marschieren.“
- Koruna: „Seewolf.“ Milton Sills nach Jack London.
- Kotva: „Taha.“
- Queena: „Taha.“
- Retro: „Die Jungfrau in Nöten.“ Zsófe Szeged.
- Olympik: „Kavalier des Todes.“
- Praga: „Was jede Frau wissen muß.“ — „An den Toren des ewigen Lebens.“
- Radio: „Frigo — der Frauenverführer.“ E. Keaton.
- Kory: „Frigo — der Frauenverführer.“ E. Keaton.
- Flora: „Karel Havlíček Borovský.“
- Evotator: „Frigo — der Frauenverführer.“ Keaton.
- Avion: „Vortuntersuchung.“
- Favorit: „Karel Havlíček Borovský.“
- Voubre: „Salto mortale.“
- Passage: „Das Lied vom Leben.“
- Valdet: „Ich geh' aus und du bleibst da.“
- Alma: „Der Bettelstudent.“
- Bajkal: „Charles Tante.“
- Selvedere: „Die Königin einer Nacht.“
- Sejeba: „Ariane.“ E. Berger. Deutsche Fassung.
- Carlton: „Der letzte Bohemien.“
- Illusion: „Der Langhufar.“
- Konvikt: „Das Geheimnis der roten Rabe.“
- Veina: „Wien, du Stadt der Lieber.“
- Edo: „Der letzte Bohemien.“
- Rocesta: „Salto mortale.“
- Slavie: „Der Bettelstudent.“
- Ivon: „Die lustigen Hofstaatsdichter.“ Billy Rose.
- American: „Die Schlacht des Vergessens.“ Adini.

Literatur

Armgarb Reun: „Gilgi, eine von uns.“ Roman. 380 S. 1.90 Mark. Verlag Unbesitzbar, Deutsche Verlags-A.G. Berlin. Dieses Erklärungsversuch, eine der ansehnlichsten Selbstvorstellungen der jungen Frauengeneration, ist eine erfrischende Talentprobe! Gilgi ist ein junges Mädchen, das sich selbständig gemacht hat. Sie ist Stenotypistin, tüchtig, sprachgewandt und glaubt das Leben zu meistern. Der Liebe aber ist sie nicht gewachsen. Als sie dem Mann begegnet, der ein unbedingtes Gefühl in ihr erweckt, brechen alle Vorsätze zusammen. Sie gibt ihre Stellung auf und geht ganz in diesem Gefühl unter. Wieder zeigt sich, daß die junge Generation zum unbedingten Gefühl zurückkehrt! Allmählich jedoch muß Gilgi erkennen, daß ihr Geliebter durch diese Unbedingtheit der Liebe nur erschrocken und betäubt wird. Als sie ein Kind erwartet, steigert sich ihre Angst, ihn zu verlieren, fast zur Verzweiflung. Doch sie will das Kind und dieser Wille gibt ihr schließlich die Kraft, von ihrem Manne fortzugehen und ihr Leben um des Kindes willen neu aufzubauen. Als selbständiger Mensch hofft sie zum Geliebten zurückkehren und ihm wirklich Freundin und Gefährtin sein zu können. Der Ton des Romanes ist sachlich, fast kühl, umso stärker ergreift dann die Wucht des durchbrechenden Gefühls. Ein frischer, ursprünglicher Humor geht dabei auch in den erfrühendsten Teilen des Buches nicht verloren.